

Nachbarhäuser aus. Auch der Turm der nahen Stadtkirche wurde unterhalb der Turmtupfel von den Flammen ergriffen, während in der Kirche die Andächtigen noch der Predigt lauschten. Der Schreckensruf „Feuer!“ machte der Andacht urplötzlich ein Ende. Als die Kirchenbesucher voller Schrecken aus dem Gotteshaus stürzten, brannte der Turm bereits über und über. Bald wurde auch das Sparrwerk von den Flammen ergriffen und der Dachstuhl brannte lichterloh. Vom Sturm getrieben, fuhr das Feuer wie rasend durch die Häuserreihen der Straßen. Schon nach einer halben Stunde glich die Stadt Bischofswerda innerhalb der Stadtmauer, welche damals gegen 3000 Ellen Umfang hatte, einem Feuermeer. Der Schrecken der Bewohner, von denen viele in den Flammen ihren Tod fanden, war groß, das Jammern und Schreien der Hilfsuchenden herzerreißend. Hier schrien Männer nach ihren Kindern, dort Mütter nach ihren Kindern und Kinder nach ihren Eltern. Hunderte von Tieren verbrannten. An ein Ketten der Habseligkeiten war bei bei dem wüthend um sich greifenden Feuer gar nicht zu denken. Die Bischofswerdaer verloren in einigen Stunden alles Hab und Gut. Sie waren an der Bettelstab gekommen. Nach zwei-stündigem Wüthen der Flammen lagen 300 Gebäude der Stadt in Asche. Auch die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule, das Rathhaus und sämtliche Stadttore, Lorchhäuser und Türme der Stadtmauer waren zerstört worden. Erhalten blieben nur 6 kleine Häuser und der Gasthof des Bürgermeisters Bernhard Daxfänger, des alte Rathhaus genannt, das anno 1544 10 Biere gehabt. Am dritten Tage nach dem furchtbaren Brande stürzte der mittlere Giebel der Kirche „nebst dem Kaul-Ende“ ein und zerbrach das Gewölbe des Gotteshauses. In der Kirche selbst blieben nur der Taufstein und der „Ober-Schüler-Chor“ erhalten. Sämtliche Glocken und Uhren waren vernichtet worden.

Die Stadt Bischofswerda glich innerhalb der Ringmauer einem rauchenden Trümmerhaufen. Die Bürger hatten nichts weiter als das nackte Leben gerettet. Mit schwerem Herzen gingen die unglücklichen Bewohner nun daran, die niedergebrannte Stadt von neuem wieder aufzubauen. Da galt es zunächst die vielen Trümmer wegzuräumen. Das Entfernen des Brandschuttes nahm Monate in Anspruch. Die große Not der Bischofswerdaer rief aber weit und breit in der Umgegend das Mitleid wach. Es wurde ihnen von allen Seiten Hilfe zuteil, vor allem Dingen die in Meissen und in der Lausitz liegenden Städte zeigten sich ihrer unglücklichen Schwesterstadt gegenüber edel und hochherzig. Die erste Hilfe brachte Ramenz. Gleich am nächsten Tage nach dem schrecklichen Brande schickte Ramenz nach Bischofswerda zweimal je „12 Schock Brot, anderthalb Tonnen Käse, 6 Pitschel Butter, dazu über etliche Wochen 50 Gulden auf des Rats Ansuchen zur Kirchenreparatur.“ — Aus allen umliegenden Orten wurden Lebensmittel gebracht. Auch Pferde und Wagen trafen ein, mit deren Hilfe der viele Brandschutt entfernt werden sollte. Die Bischofswerdaer erfuhren brüderliche Nächstenliebe in gar reichem Maße, was dazu beitrug, daß die Unglücklichen der Zukunft nicht ganz hoffnungslos entgeenblickten.

Nach und nach erhob sich eine neue Stadt auf den alten Trümmer. „Ihre Hochfürstl. Durchl. Friedrich Wilhelm, der Zeit Chur-Sachsen Administrator“, erließ den Bischofswerdaern auf drei Jahre die Brand- und Trancksteuer. Zum Wiederaufbau der Kirche und Schule zahlte er der Stadt am 3. September 1596 durch den Kammermeister Gregor Limwieden in Dresden 1000 Gulden bar aus. Den Bürgern schenkte er zum Aufbau der Wohnhäuser aus den kurfürstlichen Waldungen Holz. Die edle Kurfürstin Sophie, Gemalin des verstorbenen Kurfürsten Christian II., überreichte der Stadt durch ihren Kammermeister Thomas Georgan zum Kirchenbau 200 Gulden. Außerdem schickte der Herzog Fr. Wilhelm nach Bischofswerda 300 Gulden Straßgelder aus dem Amte Langenzalza. Die Steinarbeiten des neuen Kirchenbaues führten die Steinmeken Johann Scherei aus der Schweiz und Jakob Fulda aus Pirna aus. Die Aufführung der Pfeiler und Gewölbe nahm vier volle Jahre in Anspruch. Die Baukosten der Kirche, jedoch ohne Turm und Glocken, betragen 2230 Taler. Am 21. September 1597, als am Tage „Matthaei Apostoli“, setzte Meister Adam Mond aus Bernstein bei Dippoldiswalde den Turmknopf auf. Die Glocken, welche der Stückgießer Martin Hilliger in Dresden goß, wurden im März 1597 aus Dresden abgeholt und nach Bischofswerda gebracht. Die große Glocke war 33 Centner

77 Pfund“, die mittlere „16 Centner 62 Pfund“. Im Innern des Turmknopfes wurde eine Urkunde untergebracht, die den späteren Geschlechtern Kunde von den Leidenstagen der Bischofswerdaer geben sollte. Diese Urkunde war unterzeichnet von M. Albert Bülich Joachimus, Superintendent, Etiam nomine Diaconi M. Christophore Hübischl. Der Chronist macht hierzu die Bemerkung: „Denn sie waren einander stets Feind.“

Außerdem hatten folgende „Bibi Consulares“ jene Urkunde unterzeichnet: Nicolaus Seyffert, regierender Bürgermeister; Bernh. Daxfänger, Jacob Mengemann, andere zwei Bürgermeister; Jacob Richter, Simon Lotter, Kammerer; Balthasar Wiedemann, Richter; Hans Berthold, Bauherr; Peter Koch, Salz-Herr; Baltin Hörnig; Jacob Hentschel; George Geißler; Christoph Beuner, Andreas Forchheim von Glauch, Stadtschreiber.“

Am „Ober-Gewölbe“ vor dem Predigtstuhl wurde folgende Inschrift angebracht:

Als diese Kirche von 100 Jahr  
Gebauet und gestanden war,  
Und man schrieb 1500 Jahr  
Reunzig und sechs die Jahr-Zahl war,  
Sieng unversehns ein Feuer auff,  
Dadurch die ganz Stadt in einem Hauff  
Rittwochs für Jubilate zwar  
Früh nach der Predigt gefallen gar.  
Folgendes ein ehrbar weiser Rath  
Das Kirchen-Gewölbe wieder erbauet hat.  
Durch Hans'n Schern von Bersinell  
In zweyen Jahren bald und schnell,  
Vormittelst der hohen Obrigkeit  
Hülff, die uns gnädig war bereit  
Aus Fürstenmilder Affection,  
Gott geb ihr Gnad das ew'ge Lohn,  
Und all'n, so uns mit Hülff bedacht,  
Damit diß Werk ist werden verbracht.  
Gott wöl zu Ehren seinem Rahmen  
Sein Wort bey uns erhalten. Amen.  
Soli Deo Gloria!  
Anno MDXCVIII

Die durch den großen Brand 1596 obdachlos gewordenen Bewohner von Bischofswerda fanden freundliche Aufnahme in den ringsum liegenden Ortschaften, in den Dörfern und nächsten Städten. Manche mußten hier fast zwei Jahre hindurch sich aufhalten, denn so lange dauerte es, bis sämtliche Wohnhäuser wieder aufgebaut worden waren.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts war der Aufbau der Stadt Bischofswerda vollendet. Freilich noch Jahrzehnte hindurch hatten die meisten Bürger schwer zu ringen, und nur durch großen Fleiß und durch größte Sparsamkeit zog allmählich wieder der Wohlstand in die Bürgerhäuser ein. Die Eltern erzählten ihren Kindern aber noch oftmals von den durchlebten Schrecken.

### Das wandernde Haus in Zinnwald.

In dem sächsischen Anteil des Berglandes Zinnwald steht, ungefähr fünfzig Schritt von der Grenze entfernt, ein kleines hölzernes, von einem Bergmann bewohntes Häuschen, an dessen hinterem Deckbalken in der Stube folgender Vers eingeschnitten ist:

Ich bin nun auf Sachsen Boden, Gott Lob,  
weil mich mein Wirth, Hans Hirsch, aus Böhmen rüber schob. 1721.

Nämlich in den Jahren 1716 bis 1728 wurden die protestantischen Einwohner in Böhmen der Religion wegen hart verfolgt und gezwungen, entweder zur katholischen Kirche überzugehen oder das Land zu verlassen. Wenige taten das erstere, die meisten wanderten nach Sachsen. Unter letzteren war auch ein Bergmann, namens Hans Hirsch. Er hielt fest an seinem Glauben und besann sich keinen Augenblick; aber sein Häuschen, welches unweit der Grenze stand, hätte er gern mitgenommen. Darum beriet er sich mit seinen Freunden und Gevattern und endlich hatten sie es erküggelt. Das Häuschen ward auf Walzen gebracht und bei Nacht und Nebel glücklich nach Sachsen herüber gepackht auf den Fleck, wo es jetzt noch steht. Zum Andenken schnitt Hirsch obige Schrift in den Balken